

DER

# UNGARISCHE ISRAELIT

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Man pränumerirt  
Mit Beilage: Kronen 16.  
Ohne Beilage:  
ganzjährig K 12, halbjährig K 6, vierteljährig K 3.  
Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto  
hinzufügen.

Erscheint dreimal im Monat.

Begründet von weiland

**Dr. Ignaz W. Bak,**  
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 40 Heller.

Skämmtliche Sendungen sind zu adressiren:  
An die Redaction „Der Ung. Israelit“  
Budapest, VI, Waltzner-Boulev. 37. III.  
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und anfrankirte Zuschriften nicht angenommen.

Inserate werden billigst berechnet und finden die weiteste Verbreitung.

INHALT. Edmund Neuschlosz. — Jom Kipur. — Chronik. — Jób. — Volkswirth.

## Edmund Neuschlosz,

Ingenieur, Grossindustrieller.

Ein Mann von seltener geistiger Begabung, thatkräftigster Initiative und unendlicher Herzensgüte ist mit Edmund Neuschlosz ach, allzufrüh dahingegangen.

Was Wunder, wenn ein solcher Mann, sich einer rastlosen, unermüdlichen Thätigkeit hingebend, auf den verschiedensten Gebieten industrieller-, technischer und — last not least — humanitärer Wirksamkeit sich eine hochangesehene Position geschaffen hat, die sein Hinscheiden zu einem gar grossen, schier unersetzlichem Verluste macht.

Mit Erstaunen sah man die verschiedensten wissenschaftlichen, industriellen, technischen, künstlerischen und sozial-humanitären Vereinigungen deputiter erscheinen, um damit den Tribut der Verehrung und Dankbarkeit gegen den Verewigten zu entrichten, denn in allen diesen nahm er eine hervorragende, ja leitende Stellung ein; manche derselben verdankte seiner edlen Initiative, seinem edlen, stets auf Abhilfe bedachten Herzen ihre Entstehung, ihr Gedeihen zum Segen derer, zu deren Wohle er sie ins Leben gerufen hatte.

War er doch auf den verschiedensten Gebiete eine anerkannte Capazität, anerkannt als ausgezeichnete Fachmann unterwarf man sich gerne seinem Urtheile; sein gediegenes Wissen, seine grosse Erfahrung, sein sittlicher Ernst und seine Uneigennützigkeit, seine unermüdliche Thätigkeit machten den Verewigten zu einer ungewöhnlichen Erscheinung, und er wusste sich nicht nur die allgemeine Anerkennung und Hochachtung zu erwerben, sondern auch die Sympathien und Liebe Aller, die mit ihm in irgend einer Weise in Berührung kamen.

Das ist umso bemerkenswerther, als die Menschen sich sonst nur widerwillig der geistigen Ueberlegenheit zu beugen pflegen und nur ausnahmsweise die Reinheit der Beweggründe und die Integrität des Characters zugeben. Vor diesem Manne beugte man sich gerne und das Bedauern über seinen Heimgang ist ein um so tiefgehendes, als er noch in bester Manneskraft dahingerafft wurde, er, der noch so viel Gutes zu thun, so viele segensreiche Arbeit zu leisten imstande gewesen wäre.

Das grosse Legat, das er zur Schaffung eines Sanatoriums für lungenkranke Arbeiter hinterliess, wie kennzeichnet es doch den ganzen Mann. Dem grössten Elend auf wirksamste Art zu steuern, das sah er stets als Hauptaufgabe der Wohlthätigkeit an und dass er wünschte, es möge einfach und schlicht sein, ist ein Beweis dafür, wie sehr er gegen das prunkende Wohlthun eingenommen, wie sehr er nur auf das Zweckmässige und Angemessene bedacht war. Von wie Wenigen lässt sich dies behaupten! Wie wird sein zielbewusstes Wirken der Allgemeinheit fehlen!

Doch was er nicht mehr zu thun fähig sein wird, das muss nun sein Andenken vollbringen, es muss sein leuchtendes Beispiel zu gleichem Thun, zu gleicher Güte, zu gleich vielseitiger Thätigkeit den belebenden Ansporn geben. Ehre und Segen dem Andenken dieses hochherzigen Mannes!

\* \* \*

Ueber die Lebensdaten des Verewigten erfahren wir folgendes: Edmund Neuschlosz, Chef der Firma Edmund und Marcell Neuschlosz, ist nach längerem Leiden im Alter von 53 Jahren gestorben. Nicht nur vermöge seiner umfassenden industriellen Thätigkeit, sondern auch kraft seiner sozialen und humanitären Wirksamkeit zählte der nunmehr Verblichene zu den angesehensten, geachteten, sympathischsten Persönlichkeiten der Hauptstadt. Im Vereine mit seinem Bruder Marcell war er rastlos an der Entwicklung und Ausbreitung der von seinem Vater Simon gegründeten grossen Unternehmungen (Holzhandel, Parketfabrik, Strassen- und Eisenbahnbauten, Dampfsäge etc.) thätig. Für seine Verdienste auf industriellen Gebiete wurde ihm im Jahre 1885 anlässlich der Budapester Landesausstellung das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens verliehen. Neuschlosz hatte das Baumeister-Handwerk erlernt und galt als Autorität in seinem Fach und als solcher war er Mitglied der Kommission zur Prüfung der Baumeister-Befähigung. Auch war er Direktionsmitglied des Landesverbandes der Fabrikanten. Er hat sich durch die Organisation der Krankenkassen, durch Schaffung von Asylen für Obdachlose und durch andere philanthropische Werke um das Gemeinwohl verdient gemacht. Mehrere humanitäre Institutionen verdanken ihm ihre Entstehung, auch nahm er an der Leitung

derselben hervorragenden Antheil. Viele Jahre hindurch fungirte er als Präsident des Budapester Leopoldstädter II. Schuhstuhls. Auch in Kommunalangelegenheiten — er war Mitglied des Munizipalausschusses — hat er eine erspriessliche Thätigkeit entfaltet.

Das Leichenbegängniß fand unter imposanter Theilnahme von der Apostelgasse aus statt.

Unter den Hunderten von Trauergästen befanden sich: Handelsminister Karl Hieronymi, die Reichstagsabgeordneten Dr. Ignaz Darányi, Albert Bedő, Berthold Weisz, Armin Neumann, Paul Sándor, Ambrus Neményi, Géza Gajári, Joseph Vészi und Theodor Wolfner; FML. Lánér, die Ministerialräthe Joseph Szterényi und Ludwig Tolnay, Oberstaatsanwalt Geguss, Oberbürgermeister Jos. Márkus, Vizebürgermeister Alois Matuska und sämtliche Magistratsräthe, Hofrath Sigmund Kohner, der Präsident der isr. Landeskanzlei Martin Schweiger, Pfarrer Gustav König, das Polytechnikum mit Rektor Alois Haussmann an der Spitze, der Bund der ungarischen Fabriksindustriellen unter Führung des Präsidenten Magnatenhausmitglieds Dr. Franz Chorin und dem Vizepräsidenten Magnatenhausmitglied Alexander v. Hatvany-Deutsch, der Ingenieur- und Architektenverein mit dem Professor Viktor Czigler, der Verein der Baukünstler Ungarns unter Führung des Präsidenten Sigmund Quittner, die Direktion der Pester Walzmühle, die „Victoria“-Walzmühle, die Budapester Handels- und Gewerbekammer, der Landes-Industrieverein, die Direktion der Bezirkskrankenkasse mit dem Chefarzt Dr. Friedrich und Direktor Sarkady, der Professorenkörper der höheren Staatsgewerbeschule unter Führung des Direktors und der Kunstgewerbeschule mit ihrem Direktor, der Verein der Maschinenfabrikanten mit dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten. Zahlreiche Arbeiter- und Humanitätsvereine waren durch Deputationen vertreten. Oberrabbiner Dr. Arnold Kiss widmete dem Verblichenen einen schwungvollen, zu Herzen gehenden Nachruf; er pries sein Wirken auf industriellem und humanitären Gebiete, die schlichte Art, mit welcher er Armen und Bedürftigen zur Seite stand etc. Nach den vom Oberkantor Professor Lazarus, dem der Ofner Oberkantor Goldberger und der Tempelchor assistirten, vorgetragenen Trauer- gesängen wurde der Sarg nach dem Kerepeser Friedhof überführt. Am offenen Grabe sprachen im Namen der Bezirkskrankenkasse Direktor Gustav Frey und im Namen der Freunde des Verblichenen Dr. Emanuel Rózsavölgyi. — Das Testament wurde bereits eröffnet und enthält die Bestimmung, dass zur Schaffung eines Sanatoriums für tuberkulose Arbeiter sein Haus, II. Bezirk, Apostelgasse 13, das er seinerzeit für 200,000 fl. gekauft, veräußert werden soll; den Erlös, sowie einen Baarbetrag von 100.000 K. testirte er zur Errichtung des Sanatoriums. Das Sanatorium sei einfach, aber praktisch zu projektiren; es habe 50–60 Kranken Obdach zu bieten. Das Kuratorium besteht aus dem Bürgermeister, oder dem kompetenten Magistratsrath als Präsidenten, vier sachverständigen Mitgliedern des hauptstädtischen Munizipalausschusses, dem Präsidenten, Direktor und Chefarzt der Budapester Bezirkskrankenkasse, dann den Herren Marcell Neuschlosz, Ign. Alpár, Paul Sándor, Dr. Emanuel Rózsavölgyi, Zoltán Seregi und Manfréd Weisz. Der Erblasser hat ferner eine Reihe wohlthätiger Legate errichtet, und zwar: dem ungarischen Ingenieur- und Architektenverein für verarmte Architekten 10,000 Kronen, dem Kinderschutzverein und der Budapester Bezirkskrankenkasse je 5000 Kronen, dem Verein „Asyl für Obdachlose“, dem israelitischen Knaben-Waisenhaus, dem israelitischen Mädchen-Waisen-

haus, dem Witwensack der Loge „Alte Getreue“, dem protestanischen Waisenhausverein, der reformirten Charfreitags-Gesellschaft, dem Klotilde-Rettungshausverein, dem Stephanie-Kinderspital, dem Adele Bródy-Kinderspital, dem Ferienkolonienverein, dem Verein für geheilte Geistes- kranke, dem israelitischen Handwerks- und Ackerbau- verein, dem Blindeninstitute, dem israelitischen Taub- stummeninstitut je 2000 Kronen, den Armen von Buda- pest und Uj-Vágvece ohne Unterschied der Konfession je 1000 Kronen.

## Jom Kipur\*).

Einer meiner guten Freunde — nebenbei bemerkt, bin ich es selbst — war jüngst sehr krank und begab sich zu Ende des Sct. Jakob's Mondes zu einem, keinerlei Heiligkeit für sich in Anspruch nehmenden Jakob, zu seinem treuen und genialen Arzte Justus — schliesslich gibt es auch Mohammed gegenüber wohlgezogene Berge — ins Spital.

In welches Spital wohl? Nun, das ist nicht schwer zu errathen. In welches Spital könnte auch ein unter Juden selbst verjudeter Soldschreiber gehen. Natürlich nur in das israelitische Spital. So war es auch. Demzufolge lässt sich an dieser bedauerlichen Thatsache, an dem erschreckenden Beispiel äusserster Verjudung nichts ändern.

Was mein Freund dachte und fühlte in diesem grossartigen, mit der ganzen Kraft der heutigen Wissenschaft ausgestatteten jüdischen Spital? Das ist nebensächlich.

Es ist natürlich, dass mein Freund mit dem Gefühl vollständiger Verjudung das jüd. Spital verliess, trotzdem er in dem Institute keinen einzigen Buchstaben sah, den er nicht vermöge seines ungarischen Wissens zu lesen vermöchte; ja nicht einmal eine Spur der Landes-Reklame für ungesäuerte Zigarettenspitzen sah er da. Denn er begegnete dort nur seinem Vaterlande, der Aufklärung und der Wissenschaft auf jedem Steine und in jeder Handlung.

Doch als er sich entfernte, traf er im Thore zwei Genossen der Verjudung. Noch verjudetere Männer, als er einer ist. Ist es doch klar, dass die Verjudung eines wilden Liberalen nicht so schrecklich sein kann, wie die Verjudung katholischer geistlicher Männer. Waren es doch thatsächlich katholische Geistliche, diese zwei Verjudeten. Mein Freund hegt einige Bedenken, ob es ihm gestattet ist, diese zwei wackeren Patres zu verrathen? Werden die Armen nicht irgendwelche Unannehmlichkeit aus diesem „Abendlichen Briefe“ haben, der ihre empörende Verjudung enthüllt?

Hilf Himmel, damit diese Ungerechtigkeit vermieden werde. Ich wage es daher zu gestehen, dass diese ehrwürdigen Herren Barfüssler-Mönche waren; barfüssig deshalb, weil sie braune Strümpfe und Sandalen trugen. Uebrigens muss ich gestehen, dass ich im ersten Augenblicke gar nicht an ihre Verjudung glaubte. Mit der natürlichen Logik meines einfachen Verstandes frug ich meinen lieben, guten Doktor Justus:

— Kommen diese ehrwürdigen Herren hieher, um zu taufen:

— Vorläufig nicht, antwortete der Arzt, sie besuchen bloß die ophthalmologische Ambulance, weil sie Augenschmerzen haben.

\* So betitelt sich einer der berühmten „Esti levelek“, von Bela Tóth, diesem Polyhistor und zugleich Journalisten par excellence, der von sich gleich Börne behaupten darf, er schreibe mit seinem Herzblute, seine von wärmster Menschenliebe, haarscharfer Logik, bewunderungswürdiger Vorurtheillosigkeit und stupendem Wissen zeugenden meisterhaften Artikel.

Wer spielt in der heutigen Welt noch Komödie, ausgenommen jedermann! Nun, ich schäme mich nicht es zu gestehen, dass ich in jenem Augenblicke die Kraft, die meine Arme zu einer Umarmung öffnet, zurückdrängte, aber meine Thränenröhren, die nichtsnutzigen, konnte ich nicht mehr beherrschen. Meine Augen glänzten von einem Nass, aber auch von etwas Anderem, als ich den zwei barfüssigen Mönchen nachsah, den gleich mir verjudeten und mein Herzschlag sprach:

— Pax Domini sit semper nobiscum; et charitas. Mit dem Frieden des Herrn und mit dem Worte der göttlichen Liebe begrüsse ich euch, ihr meine theuren ungarischen jüdischen Brüder, am Tage eures grössten Festes! Und gebet meiner Bitte Gehör: wem immer von euch die Vorsehung die Mittel gab, der vergesse nicht an das Pester israel. Spital! Wahrlich sowohl das Goldstück, wie der Kupferpfennig gelangt da in die Hände der wohlthätigen Wissenschaft. Es ist Aufgabe des weisen Erbarmens dieses segensreiche grosse Institut noch segensreicher und noch grösser zu gestalten, und vergesst nicht, dass sowohl die grosse Banknote, wie der Pfennig Zeugnis ablegen von eurer Treue und von eurer Achtung vor einem heiligen Symbol. Denn dieses Hospital ist das Symbol der Zukunft der ungarischen Judenheit; unserer Verbrüderung, unserer Vereinigung im Patriotismus, in der Wissenschaft, in der Liebe. Zwischen jenen gesegneten Mauern lebt, wirkt und ist bereits glücklich jene ungarische Judenheit, deren civilisatorisches und ungarisches Beispiel laut göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit all jene befolgen müssen, die auf diesem vaterländischen Boden im mosaischen Glauben geboren wurden. So sei es — je eher! Daran dachte ich am Jom-Kipur, mit meiner zweifelnden und dennoch gläubigen Seele.

Die beiden barfüssigen Patres jedoch — ich weiss es — schliessen diese edle, diese heilige Intention in ihre Messe ein.

## Chronik.

### \*\* Eine Judendebatte im österreichischen Landtage.

Im österreichischen Landtage ist zur Abwechslung wieder einmal der Jude erschlagen worden. Die Todtschläger waren die gewohnten Parlamentswursteln Bielohlawek und Schneider, und auch die beifallspendende Zuhörerschaft rekrutirte sich aus den bekannten „politischen“ Kreisen, welche das Stammpublicum dieser ergötzlichen Redeleistungen bilden. Dem Juden wurde diesmal in der Debatte über den Antrag auf Kreirung von Stiftungsplätzen für Hörer der Exportakademie in Wien zugesetzt. Der Gewerbeförderungsausschuss hatte beantragt, dass diese Stipenden nur an Bewerber christlicher Religion verliehen werden sollen. Herr Bielohlawek bemerkte „geistreich“ wie immer, er habe nichts gegen die jüdische Religion, er wollte blos der „unheimlichen Solidarität“ der Juden auf die Hühneraugen treten, jener Solidarität, deren Walten er in der Affaire Dreyfus und des als angeblichen Mörder verurtheilten Hilsner mit Schauern gesehen hat. Herr Bielohlawek war „human“ genug, es nicht billigen zu können, wenn ein Jude in einem öffentlichen Lokal ungerechtfertigt provoziert wird. Aber dass Stipendien für die Vertretung jüdischer Interessen im Auslande errichtet werden, das könne er beileibe nicht zugeben. Abgeordneter Dr. Kolisko that es den Christlichsozialen noch zuvor, denn er beantragte, dass auch „jene Juden, welche der christlichen Religion angehören“ kein Stipendium erhalten mögen. Aus der Polemik Schnei-

der's gegen die liberalen Redner verdient die Kraftstelle hervorgerufen zu werden. „Mit der Taufe ist beim Juden nichts geholfen, ausser sie taufen ihn in Schwefelsäure! Die spanische Nation hat sich aufgerafft und die Juden erschlagen. Das war noch das Beste“. Bei der Abstimmung wurde der Ausschussantrag angenommen, mit einer Verschärfung des Abgeordneten Sturm, dernach blos Bewerber der „arischen Rasse“ zugelassen werden. Damit wurden auch den getauften Juden die Stipendien aus dem Munde genommen. Bei der ganzen Gemeinheit, war nun mit Stampiglins-Schneider zu sprechen, das noch das Beste“. So wird wenigstens die Treulosigkeit nicht prämiirt, eine Thatsache, die dort, wo die dunklen Ehrenmänner Salvatormedaillen erhalten, allerdings ein „aus der Rolle fallen“ bedeutet.

An diese Debatte <sup>\*</sup> <sup>\*</sup> <sup>\*</sup> anknüpfend, hielt der Präsident der Wiener isr. Cultusgemeinde Dr. Alfred Stern, der stets das richtige Gefühl hat für das, was der Vorstand der Würde des Judenthums schuldig ist, in einer Vorstandssitzung folgende Ansprache:

„Unmittelbar vor unserer heutigen Zusammenkunft, gerade in den letzten Tagen, sind Ereignisse eingetreten, welche mit Stillschweigen zu übergehen als arge Pflichtverletzung hier in diesem Saale und ausserhalb desselben mit vollem Rechte uns zur Last gelegt würde. Auch wenn wir hier Versammelten nicht Mitglieder des Kultusvorstandes wären, wenn in irgend welcher Vereinigung aus was immer für einem Anlasse eine Zusammenkunft unserer Glaubensbrüder stattfände, so wäre sie moralisch verpflichtet, es wäre für sie ein Gebot der Ehre, laut und vernehmlich Protest zu erheben gegen jene widrigen, auch unserem Vaterlande nicht zur Ehre gereichenden, vielmehr dessen Ansehen im In- und Auslande tief schädigenden Scenen, welche sich in einer öffentlichen gesetzgebenden Körperschaft abspielten. Dass dieselben vorbereitet waren, ergibt sich daraus, dass sie auf einer Vorlage beruhten, welche verschiedene Stadien passirt haben musste. Dass sie bei den Haaren herbeigezogen waren, ergibt sich aus der Geringfügigkeit des Betrags, um den es sich handelte, und ergibt sich aus einer leider nur zu richtigen Bemerkung, welche einer der Redner machte, dass eine solche Vorlage überhaupt nicht nöthig wäre, da ohnehin aus interkonfessionellen Stiftungen, Widmungen, Benefizien von der antisemitischen Majorität in Stadt und Land Juden, auch wenn noch so qualifizirt, ausgeschlossen werden. Dass aber die berufenen Faktoren zu all dem schwiegen, dass keiner derselben im allgemeinen öffentlichen Interesse ein Wort der Entgegnung fand, drängt uns die Frage auf, ob wir rechtlos seien, ob die pöbelhafte Hetze gegen uns von Regierungswegen sanktionirt werde, ob — wir wollen gar nicht von feierlich beschworenen Staatsgrundgesetzen sprechen — das Sanktuarium der Gesetzgebung und der öffentlichen Verwaltung in der Residenz unseres heissgeliebten, allverehrten Monarchen dazu missbraucht werden dürfe, die seit so lange gegen uns betriebene Hetze fort und fort zu progagiren. Dagegen erheben wir laut und öffentlich Protest und wollen wir trotz Allem und Allem immer noch der Hoffnung Raum geben, dass derselbe an massgebendem Orte nicht unerhört verhallen werde.“ (Allgemeine lebhaftige Zustimmung).

Diese ebenso richtige, wie zeitgemässe Erklärung hat nur den einen Fehler, dass unsere Brüder jenseits der Leitha noch immer an die Regierung appelliren, dass sie noch immer darauf zu rechnen scheinen, dass von

oben eine Sanirung laut dem Gesetze und der Gerechtigkeit zu erwarten sei, eitle Hoffnung!

**\*\* Für die Feldrabbiner** der k. u. k. österreich-ungarischen Armee ist zugleich mit denen für die andersgläubige Militärgeistlichkeit eine neue Adjustierungsvorschrift herausgekommen. Sie sind befreit davon, Offizierskopfbedeckung zu tragen, sondern tragen Kopfbedeckung nach Vorschrift des Ritus. Die Ausrüstung besteht sonst in Pantalons, Talar, Binde, Mantel, Halbstiefeln oder Stiefeletten, Handschuhen, Sanitätsarmbinde im Felde, Legitimationsblattkapsel und Viktualiensäckchen. Pantalons sind aus feinem schwarzen Schafwollstoff, Schnitt und Form wie Infanterie. Talar ist schwarz (an den bestimmten Tagen weiss) mit folgenden Besonderheiten: Aermeldistinktionen längs des oberen Randes der beiden Aermelaufschläge, bestehend aus Börtchen von Gold und kaisergelber Seide. Die Binde besteht aus einem 10—12 Ztm. breiten, dem Leibesumfang angemessen langen, moirirten Seidenband, dessen beide Enden mit 10 Ztm. langen Goldfransen besetzt sind. (Für Rabbiner Farbe: schwarz) Dekorationen werden am Talar getragen.

**\*\* Wie „Ritualmorde“ gemacht werden.** Am 26. September wurde in dem Orte Kamenicek bei Hlinsko in Böhmen die Leiche eines cirka 17jährigen Mädchens mit durchschnittenem Halse aufgefunden. Auch das Gesicht wies zahlreiche Schnittwunden auf und der Körper, der offenbar mehrere Schritte weit geschleift worden war, war fast blutleer. In der Toten wurde die im Orte ansässige Stephanie Pospischil agnosziert und es gelang auch der energischen Tätigkeit der Gendarmerie, am selben Tage des Mörders in der Person des 22jährigen Webers Anton Tlustý habhaft zu werden. Dieser hatte das Mädchen Nachmittags vom Tanzboden fortgelockt und dasselbe in ein kleines Wäldchen, welches nur einige Schritte vom Dorfe entfernt ist, geführt, wo er das Verbrechen verübte. Charakteristisch ist folgender Umstand: Als die Leiche gefunden wurde, befand sich auch der Mörder unter den Zuschauern und war bemüht, das Verbrechen mit dem Hinweis auf den Halsschnitt und das Fehlen des Blutes als „Ritualmord“ darzustellen. „Das kann kein Christ getan haben“, rief er aus. Der Mörder wurde dem Bezirksgerichte in Hlinsko eingeliefert. Dem Gerichtsadjunkten Dr. Pardus gelang es nach dreitägigem Verhöre, den Mörder zum Geständnis zu bringen.

**\*\* Organisation der jüdischen Auswanderung.** Der Plan, eine Organisation zu schaffen, die die jüdische Auswanderung aus dem Osten zu überwachen in der Lage ist und die die einzelnen Auswanderer vor Uebertretung etc. zu wahren sich bemüht, ist ein alter Wunsch. Seiner Verwirklichung nähergeführt wurde er bisher nicht. Nunmehr kann die Hoffnung gehegt werden, dass in gegebener Zeit ein entscheidender Schritt vorwärts getan wird, damit dem dringenden Bedürfnis der armen Auswanderer Genüge geschieht.

Der „Hilfsverein der deutschen Juden“ hat in der letzten Sitzung seines geschäftsführenden Ausschusses am 21. September beschlossen, die Durchführung des Planes in die Hand zu nehmen.

Eine Durchführung des ganzen umfassenden Planes wäre natürlich nur durch gemeinsame Arbeit aller grossen jüdischen Organisationen, die hierfür zuständig sind, möglich. Indessen liesse sich auch zunächst die Organisation für Deutschland schaffen, und dies wäre eine Aufgabe, die der Hilfsverein mit den befreundeten deutschen Organisationen leisten sollte. Freilich muss dann der Rahmen der Tätigkeit entsprechend enger gesteckt werden, und

besonders die Zentrale würde ihre Arbeit sehr beschränkt sehen. Sicher würde der Nutzen einer Organisation für die unglücklichen Emigranten auch in dieser Beschränkung noch sehr bedeutend sein; in jedem Falle müssten die Grundlagen von Anfang an so beschaffen sein, dass im weiteren Ausbau ohne Schwierigkeit eine internationale Organisation für diesen Zweck geschaffen werden könnte.

Wir fügen noch hinzu, dass eine Anzahl deutscher Komitees an der Ostgrenze, mit einer Zentrale in Königsberg, die wiederum mit dem „Hilfsverein“ in Verbindung steht, bereits gebildet worden ist und dass es nunmehr geboten erscheint, Verhandlungen einzuleiten, um durch eine gemeinsame Kooperation aller grossen Organisationen in Deutschland und ausserhalb Deutschlands, die für diese Zwecke in Frage kommen können, die Grundlagen für ein gemeinsames Handeln zu schaffen.

**\*\* Juden auf dem Schlachtfelde.** Eine folgenreiche Heldentat hat der jüdische Soldat des 4. ostsibirischen Schützenregiment, Michel Tschernomordnik aus Mohilow vollbracht. Das 3. Bataillon dieses Regiments war bereits von drei Seiten von den Japanern umzögelt und sehnsüchtig blickte sein Kommandierender nach der Richtung hin, von wo dem Bataillon Verstärkung oder doch wenigstens ein Rückzugsbefehl kommen sollte. Endlich kommt auf schäumenden Rosse ein Bote herangesprengt, schon ist er nur wenige Schritte vom Kommandierenden entfernt, als er von einer Kugel getroffen vom Pferde stürzt. Der Schwerverwundete hat aber noch die Geistesgegenwart, im Stürzen mit der Hand auf die Mütze zu zeigen, in der der schriftlicher Rückzug gefunden wurde. Letzterer konnte noch unter Mitnahme der Verwundeten ohne grossen Verlus bewerkstelligt werden. Es stellte sich heraus, dass der Ueberbringer der erlösenden Botschaft vier volle Stunden im dichtesten Kugelregen auf dem weiten Schlachtfelde umher geirrt war, bevor er den Standort des Bataillons finden konnte. Während der ganzen Zeit fielen auf jedem Quadratmeter gegen 100 japanische Geschosse, das Unternehmen war so gefahrvoll, dass zu seiner Ausführung Freiwillige aufgefordert wurden. Es meldete sich aber kein weiterer Soldat, als der Jude Tschernomordnik, der so zum Retter seines ganzen Bataillons wurde. Held Tschernomordnik, der jetzt im Hospital zu Charbin sorgfältig gepflegt wird, wird das Georgkreuz, sowie das Recht erhalten, in ganz Russland wohnen. \*)

Die Tapferkeit der jüdischen Soldaten beginnt übrigens selbst dem russischen Tschinowniktum zu imponieren. So hat der Gouverneur von Taurien, wirklicher Staatsrat Trepow gelegentlich eines Besuches in Theodosia auch die dortige Synagoge besichtigt und bei dieser Gelegenheit eine warme Lobrede auf die jüdischen Soldaten gehalten, welche in der Mandschurei nicht weniger tapfer als die christlichen Russen für das gemeinsame Vaterland kämpften. Besonders hätten sich die jüdischen Trompeter des 11. Regiments bei Turentschun ausgezeichnet. Die Regierung könne nicht umhin, den Heldenmut der Juden dankbar anzuerkennen. (Wahrscheinlich will sie ihn auch daheim stählen, weshalb der Mob ungestört auch jetzt Judenhetzen arrangieren darf. D. R.)

**\*\* Eine interessante Beschwerde gegen den Kriegsminister Einem** richtete der Reserve-Stabsarzt Dr. Lachmann in Berlin ans Bezirkskommando. Er beklagt sich, dass der Minister auf die gröblichsten Schmähungen der antisemitischen Abgeordneten Liebermann und Sonnen-

\*) Sein Blut vergiessen darf der Jude überall, auch a u s s e r Landes, aber wohnen nur dann im ganzen Lande, wenn er eventuell kein Blut mehr hat. D. R.

berg gegen die jüdischen Soldaten, die von den Abgeordneten der Unzüchtigkeit, Feigheit und Kriegsunlust geziehen wurden und dadurch vor dem Reichstag und vor dem Volke der Lächerlichkeit preisgegeben worden seien, schwiegen habe. Obwohl er diese schmählichen Angriffe hätte leicht zurückweisen können, habe er es nicht gethan. Dr. Lachmann erklärt, seine Beschwerden höheren Ortes einzubringen und meldet seinen Austritt aus dem Heere an. Der Abschied wurde ihm bewilligt, aber Antwort auf seine Beschwerde erhielt er nicht.

**\*\* Ein Denkmal** für gefallene jüd. Soldaten wurde jüngst in New-York errichtet, bei welcher Gelegenheit u. A. folgende bemerkenswerthe Worte gesprochen wurden: „Wir haben uns hier an heiliger Stätte versammelt“, hub der Redner an, „um den tapferen Unionkämpfern, die unseres Glaubens waren, den ihnen gebührenden Tribut der Dankbarkeit zu zollen. Wir wollen ein Monument errichten, das der Nachwelt ihre Heldentaten verkünden soll und damit gleichzeitig auch der allezeit opferwilligen Vaterlandsliebe unserer Rasse. Und wie auf blutiger Wohlstatt, so haben wir Juden auch im Frieden als gute Bürger stets treu zum Sternenbanner gehalten. Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr ferne, dass Kriege überhaupt nicht geführt zu werden brauchen.“

**\*\* Der Rabbinatssitz in Waag-Neustadt**, der seit 6 Jahren verwaist war, wurde am 4. d. M. durch die Installation des Dr. Philipp Rosenberg zum Oberrabbiner wieder besetzt. Die Feier gestaltete sich zu einer solennen Sympathiekundgebung für den neuen Seelenhirten. Eine Abordnung der Gemeinde begab sich nach Bösing, seinem bisherigen Rabbinatssitze, um ihn abzuholen, und in deren Begleitung, welcher sich auch die dortige Gemeinderepräsentanz anschloss, traf Se. Ehrwürden mit dem Abendzuge im Orte ein und wurde durch den Gemeindepäsidenten Dr. B. Sonnenfeld auf dem Bahnhofe mit einer Ansprache begrüßt, die Vizepräsidentin des israel. Frauenvereins richtete an die Gemalin des Herrn Oberrabbiners Worte der Begrüssung. Hierauf erfolgte in einer unabsehbaren Wagenreihe der imposante Einzug in die im Fahنشmuck prangende Stadt. Und nun vollzog sich der Einzug in das festlich beleuchtete und prächtig dekorierte Gotteshaus. Die Vertreter der Behörden und des Stadtvorstandes unter Vorantritt des Reichstagsabgeordneten Nik. v. Victoriss hatten sich ebenfalls zur Teilnahme an der Feier eingefunden. Se. Ehrwürden wurde durch Gemeindepäsident Dr. Sonnenfeld mit einer schwingvollen Installationsansprache in sein Amt als Seelsorger eingeführt. Und nun betrat er die Kanzel, um eine herrliche Antrittsrede zu halten, in welcher er entwickelt, dass er bestrebt sein werde, hier das dreifache Licht des Gottesglaubens, des Geistes und des Friedens zum Heile und Segen der Gemeinde leuchten zu lassen.

**\*\* Die neue Prozesskomödie in Kischenew** wurde vorläufig mit einem Urtheil gegen die zehn Mörder abgeschlossen, die am 20. April vorigen Jahres das schaurige Blutbad im Hause Asiatschaja Nr. 13 angerichtet hatten. Der Fall wurde seinerzeit durch die aufregende Darstellung bekannt, die der berühmte russische Schriftsteller Korolenko von den Vorgängen gegeben hat. Neben zahlreichen Vergewaltigungen und schweren Körperverletzungen fielen an jener Unglücksstätte unter den Augen der die Gasse absperrenden und die Juden an der Vertheidigung hindernden Polizisten vier Morde vor, begangen am Hauseigentümer Machlin, ferner an Grünspan, Berladsky und Rissensohn, die theils vom Dache heruntergestürzt wurden, wohin sie sich vor den Exzedenten geflüchtet hatten, theils in den Wohnungen durch langsame

Marterung todtgeschlagen wurden. Die jüdischen Anwälte Kosch, Schapira hielten nutzlos verhallte Plaidoyers. Letzterer hob hervor, wie demoralisierend es auf die christliche Bevölkerung wirke, dass die Juden ausserhalb des Gesetzes stehend erscheinen und für notorische Mörder mit grösster Leichtigkeit durch nachträglich angeworbene ungläubwürdige Entlastungszeugen ein Freispruch erwirkt werde. Der Gerichtshof liess als Vertheidiger auch einen Anstifter des Massakres, den berüchtigten Lieferanten Pronin zu, der entgegen der Vorschrift eine — ihm vermuthlich von Kruschewan verfasste — Rede ablesen durfte. Dieser hat, was vor Gericht festgestellt wurde, zahlreiche Individuen zu ihren entlastenden Aussagen abgerichtet. Der Erfolg war, dass sämtliche Angeklagte von Mord — freigesprochen wurden, darunter der Bandit Geschoff, dessen Blutthaten durch nahezu fünfzig Zeugen bestätigt wurden. Verurtheilt wurden neun Exzedenten wegen Raubes zu einem Jahre und vier Monate Zwangsarbeit. Den Hinterbliebenen der Opfer, die an den Bettelstab gebracht sind, wurde ein Schadenersatz von 800 Rubel zuerkannt. Und da wundern sich die Russen über das Blutbad das Gott unter ihnen in Asien anrichtet. Es muss doch irgend eine Vergeltung geben.

**\*\* König Carol und die Juden.** Die „Frankf. Ztg.“ berichtet: Während seines Besuches in Jassy hat König Carol auch eine jüdische Delegation empfangen, die von Herrn Dr. Burstin, Vorsitzenden der Jassyer Bnai Brith Loge, geführt war. Der König nahm das von der Abordnung mitgebrachte Memoire entgegen und unterhielt sich darauf mit den Mitgliedern der Delegation. Er frug Herrn Dr. Burnstin, ob er das Bürgerrecht besässe; die Antwort war, dass er darum eingekommen sei, es aber nicht erhalten habe. Mit den Grossindustriellen Moriz Wachtel und Leo Gellner unterhielt sich der König über den Gang der Jassyer Industrie und wunderte sich darüber, dass sie noch nicht das Bürgerrecht besässen. Der König war erstaunt, als der Grossgrundbesitzer Leo Juster erzählte, er sei schon vor 25 Jahren um das Bürgerrecht eingekommen, habe es aber bis heute noch nicht erhalten. Der König erwiderte, es sind keineswegs Gründe religiöser Art, sondern ganz anderer Natur (!)\*) welche diese Zustände bedingen. Er frug darauf: „Aber welche sind denn Ihre Wünsche?“ Die Antwort ertheilte Herr Schnuerer: „Wir bitten Ew. Majestät, bei der Regierung unsere langjährige Bitte zu unterstützen, man möge unsere Gemeinden anerkennen, denn heute sind diese nicht organisirt und unsere Schulen, Spitäler und die sonstige Anstalten führen ein ephemeres Dasein.“ — „Sie erhalten doch aber die Schächttaxe?“ wendete der König ein. — „Ja, Majestät, aber sie musste eingehen, weil sie eine freiwillige war.“ — „Gewiss, dies ist sehr schwer. Meine Regierung hat sich mit dieser Frage bereits beschäftigt und es wird etwas geschehen.“ Herr Schnuerer meinte dann: „Wir bitten Ew. Majestät Augenmerk auch unserer allgemeinen Lage zuzuwenden. Dieselbe ist sehr traurig. Es sind Juden da, die seit 25 Jahren das Bürgerrecht fordern und es nicht erhalten, obzwar sie von ihrer patriotischen Gesinnung und Treue für die Dynastie glänzende Beweise geliefert haben.“ Der König antwortete: „Langsam, langsam wird sich Alles zum Guten wenden.“

**\*\* Am Webstuhl der Geschichte** von Ernst Walter, eine culturhistorische Episode aus dem 19. Jahrhundert, so betitelt sich eine im Pierson'schen Verlage, Dresden, erschienene sehr interessante Erzählung, in welcher

\*) Gewiss nichts anderes als die Barbarei und Böswilligkeit.

der Verfasser die Schwierigkeiten schildert, die ein jüd. Knabe zu überwinden hat, um zu Beginn des vorigen Jahrhunderts als Lehrling in einer Seidenfabrik, später in die Gewerbeinnung aufgenommen zu werden.

Nebstbei lernt der Leser die ganze Einrichtung einer solchen Fabrik, alle Vorrichtungen und Handgriffe beim Webstuhl kennen, und der Verfasser zeigt den Helden der Geschichte, wie er durch seine seltene Intelligenz, seine Anstelligkeit und Energie nicht nur alle technischen Handgriffe in der kürzesten Zeit erlernt, sondern auch durch seine Liebenswürdigkeit, Güte und Dienstfertigkeit die Herzen Aller gewinnt, mit welchen er zu thun hat. Das Werk zeugt von der echt liberalen Gesinnung des Verfassers und beweist, dass die damaligen Wiener Zustände viel besser waren, als es die heutigen sind.

## Jób.

Dramatisches Gedicht. Metrische Uebersetzung aus dem biblischen Original (ins Ungarische) von Arnold Kiss, Verlag v. Singer & Wolfner, Budapest.

Ein neues Werk von Dr. Arnold Kiss, dem genialen Oberrabbiner von Ofen, der mit unermüdlichem Eifer die ungarische Literatur mit immer neuen werthvollen Gaben bereichert, bietet der Lesewelt stets grossen Genuss. Sowohl die eigenen Dichtungen, wie seine Uebersetzungen der herrlichen Gedichte des berühmten Jargon-Poeten Morris-Rosenfeld haben den Namen Arnold Kiss zu einem bekannten und beliebten gemacht und jede neue Darbietung seiner Muse wird daher mit freudigem Danke entgegen genommen.

Mit der metrischen Uebersetzung des biblischen Buches Job, hat sich der Bearbeiter eine ebenso schwere, wie dankenswerthe Aufgabe gestellt und er hat sie, sagen wir es ohne Umschweife, wahrhaft meisterhaft gelöst.

Dieses gigantische heilige Buch, dieses unvergängliche Denkmal des menschlichen Zweifels, das mit seinem unvergleichlichen Vorspiele im Himmel Goethe, dem Denker-Poeten als Urbild diente, wird in dieser schönen bestrickenden Form, dem Verständnisse all jener, die kein eigentliches Bibelstudium betreiben, nahe gebracht — ein Verdienst, das nicht genug hoch angeschlagen werden kann.

Die Schönheiten der Uebersetzung sind ebensowohl in der Form, wie in der Sprache und Ausspinnung des manchmal in der knappsten Form gegebenen Original-Gedankens zu finden.

Die blüthenreiche Sprache, der Reichthum im Ausdrucke bei Arnold Kiss sind zu bekannt, als dass wir sie besonders betonen müssten.

Auch die Vorrede ist ebenso schön, wie lehrreich und so möge denn das alte, aber unverwelklich schöne Buch seinen Weg in der ungarischen Lesewelt machen; möge es zum Denken und hochherzigen Fühlen anregen, und Zeugnis ablegen davon, dass das Unglück nicht immer den Scheitel des Schuldigen trifft, dass die satte Zufriedenheit das Unglück stets mit der Schuld zu erklären sucht.

Wahrlich die Gestalt Job's, wie gleich sie doch dem so schwergeprüften, arg heimgesuchten Israel, gleich diesem vermag es nicht zu ergründen, weshalb es so hart gestraft wird; es ist besser, reiner, civilisirter gewesen, als seine Umgebung, aber es musste leiden und leidet noch, und während es voll Gläubigkeit sich an seinen Gott wendet, mit der bangen Frage, weshalb mir diese Qual und Pein, weshalb mir diese Schwären, da antwortet auch ihm seine Umgebung voll Hohn, „wegen deiner Schuld.“

Und welch ein Spiegelbild auch unserer Tage bietet doch dieses herrliche Poem, wie meisterhaft finden wir hier die Streber unserer Zeit abgebildet, wie wird auch da auf den Erfolg hingewiesen, als auf ein Resultat der eigenen Vortrefflichkeit, der eigenen hervorragenden Charakter- und Herzenseigenschaften. Wie wird da auf die eigene Vollkommenheit gepocht und dem gegenüber, welch ein herrliches Ringen mit den schwierigsten Problemen des Daseins! Gehet hin, bewundert das Erhabene und lernet, dass das Räthsel des Lebens von keinen Sterblichen gelöst werden kann. Denn auch Job vermag die Gegensätze nicht auszugleichen und das persönliche Eingreifen Gottes ist nur ein Zerhauen des gordischen Knoten, den kein menschlicher Geist zu enträthseln vermag.  
R. B.

## Volkswirth.

— **Erste Mädchen-Ausstattungs Verein a. G.** Kinder und Lebensversicherungs-Anstalt Budapest, VII., Theresienring 40—42. Gegründet im Jahre 1863.

Im Monate Juli 1904 wurden Versicherungs-Anträge im Betrage von Kr. 2,038.000.— eingereicht und neue Polizzen im Betrage von Kr. 1,729.400.— ausgestellt. An versicherten Beträgen wurden Kr. 74.436.91 ausbezahlt. Vom 1. Januar bis 31. Juli 1904 wurden Versicherungs-Anträge im Betrage von Kr. 12,946.800.— eingereicht und neue Polizzen im Betrage von Kr. 10,911.200.— ausgestellt. An versicherten Summen wurden Kronen 511,679.92 ausbezahlt. Diese Anstalt befasst sich mit Kinder und Lebensversicherungen jeder Art zu den billigsten Prämien-sätzen und vorteilhaftesten Bedingungen.

— **Die ungarische Hypothekbank** veröffentlicht die nachstehende Semestralbilanz, vom 30. Juni 1904, aus deren einzelnen Positionen abermals die konstante, gedeihliche Entwicklung dieses Finanzinstitutes hervorgeht, indem der Reingewinn abermals eine Steigerung aufzuweisen hat.

Einnahmen: Gewinnvortrag v. J. 1903 803,622 K. 29 H. (gegen 763,961 K. 51 H. im Vorjahre), Provisionen und sonstige Erträgnisse aus dem Hypothekar- und Kommunaldarlehensgeschäfte etc. 1.796.744 K. 60 H., Zinsen-erträgnisse 1.897,825 K. 19 H. Totale 4.498,192 K. 8. H. — Ausgaben: Gesamtverwaltungskosten 447,274 K. 93 H., Steuer und sonstige Gebühren 378,038 K. 4 H., Bezüge des Aufsichtsraths 10,725 K. 58 H., zusammen 836,038 K. 55 H. — Reinerträgniss inklusive Gewinnvortrages vom Jahre 1903 3.662,153 K. 53 K. gegen 3.590,300 K. 99 H. im Vorjahre. — Die im Portefeuille der Bank befindlichen Werthpapiere, die eigenen Pfandbriefe und Kommunalobligationen unter denselben, sämtliche Effekten sind zusammen mit circa 500,000 Kronen unter dem gegenwärtigen Kurswerthe aufgenommen.

Aus den mitgetheilten Bilanzfiguren geht die stete Zunahme der Prosperität dieses Finanzinstitutes hervor, indem sowohl das Provisions- als auch das Zinsenkonto abermals eine Steigerung aufweist, die beiläufig 120,000 K. beträgt. Wohl hat die Zunahme des Reinerträgnisses nicht dieselbe Höhe erreicht, was sich daraus erklärt, dass das Steuerkonto in Folge der fortwährend zunehmenden Ausdehnung der Emissionen gegen das Vorjahr ebenfalls eine ziemliche Steigerung aufweist. Für die strenge Solidität der Bilanzirung zeugt auch der Umstand, dass die Effekten der Bank mit circa einer halben Million Kronen unter dem Werthe in der Bilanz aufgenommen erscheinen.





## Ungarische Metallwaaren u. Lampenfabriks- Actien-Gesellschaft

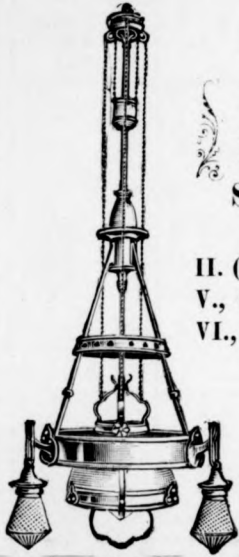
Reiche Auswahl in  
Gas-, Elektrisch- und Petroleum-Beleuchtungs-Objekten  
jeder Art

von der einfachsten bis zur  
prunkhaftesten Ausführung.

### Königsöl Sicherheitspetroleum.

- Niederlagen in Budapest:  
II. (Ofen) Szilágyi Dezső-tér.  
V., Gizella-tér 1. (Haas palota)  
VI., Teréz-körut 1a. (Ecke Király-u.)  
VIII., Üllői-ut 2. (Ecke Calvinpl.)  
X. Jászberényi-ut.

In der Provinz:  
Debreczen, Simonffy-ut 1.  
Kolozsvár, Mátyás király-tér.  
Pozsony, Lőrinczkapu-út 1.



## Geld „viel“ Geld!

monatlich bis zu 500 fl. kann Jedermann ohne besondere Kenntnisse, leicht, ehrlich und kostenlos verdienen. — Senden Sie sofort Ihre Adresse unter E. 631 an die Annoncen-Abtheilung des

„MERKUR“, Mannheim, Meerfeldstrasse Nr. 44.

## LAUFER'S LEHNBIBLIOTHEK

Budapest, IV. Váci-u. 19.

(Im Hofe).

Grösste Auswahl in ungarischen, deutschen, englischen und französischen Werken.

Leihgebühr Loco pro Monat 2 Kronen.

Für die Provinz für 10 Bde 3 K. 60 H.

Zur Beschaffung sämtlicher, zur Krankenpflege gehörigen Apparate und Instrumente empfehlen wir die bestrenommirte Fabrik u. Handlung von

## J. KELETI

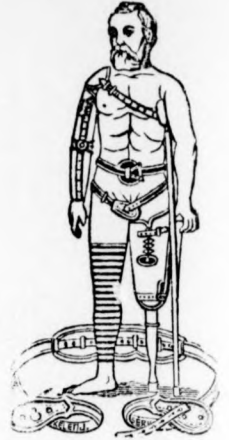
k. u. k. Privilegien-Inhaber,

Budapest, IV., Koronaherczeg-utcza 17.

Grosses Lager von

Bruchbändern eigener Construction,  
Leibbinden, Krampadernstrümpfe  
etc. etc.

Grosser illustrirter Preiscurant  
gratis und franco.



—10

MATTONI FÉLE

GISSHÜBLER

fermeszuhasználatos

SAVANYUVIZ

Die

## „Elisabeth Dampfmühl-Gesellschaft“

Budapest,

welche seit Erwerbung der Pannoniamühle die Erzeugung von **Ostermehlen** fortsetzt, empfiehlt die für Ostern gebräuchlichen Mehlsorten

## „entsprechend“

den Original-Mehlnummern der Budap. Dampfmühlen,  
welche unter

## „streng-ritueller“

Aufsicht des hiesigen Rabinats und ganz besonders jener des hochw. Rabbiners Herrn L. Pollaku u. M. Feldmann erzeugt werden.

Gefällige Bestellungen werden bei billigsten Tagespreisen ausgeführt.

— Adresse: —

„Elisabeth Dampfmühl-Gesellschaft“, Budapest.

—10